

SANKT GEORGS BLATT

26. Jahrgang

April 2011

Aus dem Inhalt:

Fasten: Offen werden	Seite	2
Patr. Konstantin VI.	Seite	3
Metrop. Elpidophoros	Seite	6
Prof. Gabriel: Dia-logou	Seite	7
Feindbilder überwinden	Seite	8
Exkursion nach Eyüp	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Ostern entgegen

Foto: Alexander Zabini

Fasten: Offen werden

Eine Tulpe unter vielen und doch einzigartig. Sie öffnet sich dem Licht der Sonne. Diese Blumenfülle, steht sie nicht im Widerspruch zum Fasten?

Die Dauer der Fastenzeit leitet sich von dem biblischen Bericht über eine 40-tägige Gebets- und Fastenzeit her, die Jesus nach seiner Taufe im Jordan in der Wüste auf sich nahm. Fasten ist biblisch gesehen mehr als nur Selbstkasteiung und Verzicht. Es ist meist eine Zeit der Vorbereitung, des Offen-Werdens für das Kommende. So fastete nicht nur Jesus vor seinem öffentlichen Ausreten, auch der Prophet Elija ging fastend in die Wüste, bevor er seiner Berufung folgte. Das Volk Gottes wanderte nach dem Auszug aus Ägypten 40 Jahre durch die Wüste und durchlief damit eine Zeit der Läuterung.

Fasten kann in dieser Hinsicht für mich heißen, aus dem Alltagsstrom auszubrechen und mich selber wahrzunehmen: mich auf Gott hin, der das Leben in Fülle ist, zu öffnen, damit neue Möglichkeiten und neues Leben in mir und durch mich möglich wird.

Ob in orthodoxer Strenge oder in evangelischer Freiheit (siehe unten) oder auch in der Vielfalt, wie wir Katholiken fasten, ich wünsche Ihnen liebe Leser und Leserinnen, dass es uns Ostern, dem Leben in seiner ganzen Tiefe näher bringt.

G. W.

Fastenzeit in orthodoxer Kirche

Ausgeprägter als in der römisch-katholischen Kirche wird in der orthodoxen Kirche gefastet. Während die Katholiken noch den Faschingsausklang feiern, bevor sie ihre 40-tägige Fastenzeit mit dem Aschermittwoch beginnen, fängt für orthodoxe Christen schon mit dem Montag nach dem Faschingssonntag, dem sogenannten "Reinen Montag", die Fastenzeit an. Dieser Tag ist gemeinsam mit dem Karfreitag der wichtigste Fasttag des Jahres. Auf die ersten 40 Tage des "Großen Fastens" folgen der Lazarus-Samstag, der Palmsonntag und die Karwoche. Heuer feiern westliche und östliche Kirchen Ostern zum selben Datum.

Während des Fastens dürfen in der orthodoxen Kirche keine tierischen Erzeugnisse gegessen wer-

den. Dazu zählen neben Fleisch auch Milchprodukte, Eier und Fisch. Am "Reinen Montag" und am Karfreitag sollen die Gläubigen überhaupt aufs Essen verzichten.

Weitere bedeutende Fastenzeiten in der orthodoxen Kirche gibt es vor Weihnachten - vergleichbar dem Advent, allerdings mit 40 Tagen deutlich länger - sowie vor dem Fest Maria Entschlafung (katholisch: Maria Himmelfahrt) am 15. August. Die Gläubigen bereiten sich darauf mit einem zweiwöchigen Fasten vor.

Außerdem sind mit wenigen Ausnahmen auch jeder Mittwoch und Freitag Fasttage in der orthodoxen Kirche. Der Mittwoch erinnert an den Verrat Jesu durch Judas, der Freitag an den Kreuzestod Jesu.

Luther: Individuelles Trainingsprogramm

Gegenüber der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche legt die reformatorische Tradition weniger Wert auf verbindliche Fastenzeiten. Allgemeingültige Fastengebote gibt es für den evangelischen Christen nicht; er soll selbst entscheiden, worauf er eine Zeit lang verzichten möchte. Martin Luther verstand das Fasten als eine individuelle Frömmigkeitsübung, die nicht allen Gläubigen gleichermaßen empfohlen oder gar verordnet werden könne. Dementsprechend sprach er sich auch gegen eine verbindliche Fastenzeit aus. Ein strikter Fasttag ist für viele evangelische Christen der Karfreitag.

Viele Gläubige - nicht nur der evangelischen Kirche - haben in den vergangenen Jahren aber die Fastenzeit neu entdeckt. Ein Beispiel dafür ist die Aktion "Sieben Wochen ohne", in der geistliche Betrachtungen mit dem Verzicht auf bestimmte Speisen oder andere liebgewonnene Gewohnheiten verbunden werden (www.7wochenohne.evangelisch.de). An dieser ursprünglich aus Deutschland stammenden Initiative beteiligen sich inzwischen auch viele evangelische Gläubige in Österreich. Die Aktion steht heuer unter dem Motto "Ich war's! 7 Wochen ohne Ausreden".

Wien, 28.02.11 (KAP)

Patriarch Konstantin VI. nach 86 Jahren in Istanbul beigesetzt

Anfang März fanden im Ökumenischen Patriarchat sowie im Kloster Balıklı Gottesdienste mit hoher Symbolkraft statt. Die sterblichen Überreste von Patriarch Konstantin VI., der nach eineinhalb Monaten auf dem Patriarchenstuhl von der neuen türkischen Regierung im Jänner 1925 nach Griechenland ausgewiesen worden war, konnten nun feierlich in Istanbul beigesetzt werden. Dieses Ereignis ruft eine Zeit voller Umbrüche im Ökumenischen Patriarchat wieder ins Gedächtnis, an die vielleicht aus diesem Anlass erinnert werden kann.



Empfang der sterblichen Überreste von Patr. Konstantin VI. (mit Archimandrit Athenagoras und Protopresbyter Dositheos)

Es gab ja nicht nur die politischen Neuaufbrüche in der heutigen Türkei, sondern auch massive Umwälzungen in Griechenland. Der revolutionäre Politiker Eleftherios Venizelos, der aus der Enosis-Bewegung auf Kreta kam, verfocht massiv die Idee eines Groß-Griechenlands unter Einschluss Konstantinopels und vertrieb König Konstantin I. aus Griechenland. Er stand dann auch maßgeblich hinter dem Vertrag von Sèvres, der die totale Zerstückelung des Osmanischen Reiches gebracht hätte. Auf ihn geht auch der Krieg gegen die Türken 1919 zurück, der dann zur kleinasiatischen Katastrophe der anatolischen Griechen führte. Er selbst verlor allerdings 1920 in Griechenland die Wahlen, ging bis 1928 ins Pariser Exil, während der König wieder zurückkehren konnte. Als Antwort auf den griechischen Einmarsch in Smyrna (heute Izmir) entstand die nationale Bewegung unter Führung Mustafa Kemal Paşas, später Atatürk genannt, die nach dem gewonnenen

Befreiungskrieg zur Gründung der Republik, aber auch zu einem neuen Friedensvertrag, den von Lausanne (24.7.1923), führte.

Das Ökumenische Patriarchat lebte mitten in diesen Spannungen. Da Patriarch Germanos V. (1913 - 1918) als zu türkenfreundlich galt, musste er sein Amt am Ende des 1. Weltkrieges 1918 abgeben. Es blieb bis 1921 vakant. Eine wichtige Person im Patriarchat war damals schon Metropolit Konstantin, der allerdings im Schatten eines anderen Amtsträgers, des Metropoliten Meletios, stand.



Konstantin (Araboğlu) wurde um 1860 bei Bursa geboren. Er absolvierte 1885 das Seminar von Heybeli/Halki und wurde 1896 zum Bischof geweiht. Nach Tätigkeiten als Auxiliarbischof von Edirne führte ihn sein Amt nach Belgrad und Trabzon, bis er 1913 Metropolit von Erdek wurde. Da er für Griechenland als "königstreuer" Bischof galt, geriet er innerkirchlich in Gegensatz zu Metropolit Meletios, der als Anhänger seines kretischen Landsmannes Venizelos galt, insbesondere als jener 1916 eine Gegenregierung gegen König Konstantin in Saloniki bildete.

Meletios wurde nach dem Sieg Venizelos' über den König 1918 zum Erzbischof von Athen und Primas von Griechenland gewählt. Nach der politischen Niederlage der Venizelisten ging Meletios 1920 nach Amerika, von wo er 1921 auf den Stuhl des Ökumenischen Patriarchen gewählt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war allerdings der griechische Vorstoß nach Kleinasien bereits zum Stehen

gekommen. Nach dem Sieg der Truppen Mustafa Kemal Paşas dachte Meletios an eine Verlegung des Patriarchats auf den Berg Athos oder nach Saloniki. Die Athener Regierung und auch die griechische Kirche sprachen sich allerdings strikt dagegen aus. Der Juni 1923 brachte viele spannende Entwicklungen und Herausforderungen: Die innertürkischen Forderungen Papa Eftims mit seiner neuen türkisch-orthodoxen Kirche ebenso wie eine von Meletios einberufene panorthodoxe Konferenz, die die Annahme des gregorianischen Kalenders behandelte. Bis heute interessant bleibt auch die Tatsache, dass das Ökumenische Patriarchat damals auf Grund enger Beziehungen mit der anglikanischen Kirche 1922 offiziell die Anerkennung der anglikanischen Weihen, also der apostolischen Sukzession aussprach, was von Rom missbilligt wurde. Auch die bis heute für das Patriarchat höchst bedeutsame Beziehung mit der amerikanischen Orthodoxie geht stark auf Meletios zurück.

Im Juli 1923 wurde allerdings auf Grund der politischen Entwicklung die Position von Meletios unhaltbar. Nach zähen Verhandlungen konnte zwar in Lausanne noch ein Verbleib des Patriarchen in seiner Stadt erreicht werden. Mustafa Kemal Paşa hätte gerne den Patriarchen ähnlich wie bald darauf den Kalifen außer Landes gesehen, nahm aber dann ein jeder politischen Funktion ("Ethnarch") entkleidetes Patriarchat als rein geistlichen Dienst für die verbleibende griechische Bevölkerung an.

Meletios als Person musste allerdings auch auf griechischen Wunsch im Juli 1923 Istanbul verlassen und konnte schließlich im September 1923 zur Abdankung bewegt werden. Er wurde allerdings später Patriarch von Alexandrien, wo er 1935 starb. Er ist auch in Kairo bestattet.

Im Dezember gab die Türkei die Genehmigung zur Wahl eines türkischen Staatsbürgers nach den neuen gesetzlichen Regelungen. Der Heilige Synod wählte daraufhin Gregorios von Chalcedon, der unglücklicherweise schon nach 11 Monaten verstarb.

Metropolit Konstantin Araboğlu, dessen Gebeine nun im März wieder in die Türkei überführt wurden, hatte 1921 aus Protest gegen die Kandidatur

von Meletios nicht an der Patriarchenwahl teilgenommen. Er wurde deshalb 1922 als Metropolit nach Bursa gesandt, nahm allerdings diese Aufgabe nicht an. Nach dem Rücktritt von Meletios wurde er im Mai 1924 zum Metropoliten von Terkos (Derko) ernannt. Diese Metropole besteht übrigens bis heute als eine der vier Metropolien des Ökumenischen Patriarchats in der Türkei (die anderen drei Metropolien sind Chalcedon, Imbros und Tenedos sowie die der Prinzeninseln) und umfasst das Gebiet des Bosphorus, Thrakiens und Cyanea mit Bischofssitz in Tarabya.



Patriarch Konstantin VI.

Nach dem Tod von Patriarch Gregor VII. war Metropolit Konstantin der bevorzugte Kandidat im Heiligen Synod. Die türkische Regierung protestierte sofort gegen seine Kandidatur, nicht aus Einwänden gegen seine Person, sondern aus grundsätzlichen Überlegungen im Blick auf das türkisch-griechische Bevölkerungsaustauschabkommen. Konstantin war ja am Stichtag, dem 30. Oktober 1918, nicht in Istanbul ansässig und hatte deshalb auch kein Recht auf die türkische Staatsbürgerschaft. Die Griechen erklärten allerdings, dass Metropoliten des Patriarchats der Mönchsgemeinschaft des Phanars angehörten und damit als in Istanbul ansässig zu betrachten seien, gleichgültig ob sie ihre geistliche Funktion innerhalb oder außerhalb der Stadt ausübten. Trotz des staatlichen türkischen Protestes wurde Konstantin am 17. Dezember 1924 zum neuen Patriarchen gewählt. Die Austauschkommission stellte daraufhin im Jänner 1925 offiziell fest, dass er zur Gruppe der des Landes zu Verweisenden zu zählen sei. Am 30. Jänner um 4 Uhr früh wurde der Ausweisungsbescheid dem Patriarchat zugestellt. Der Patriarch wurde dann um 9.00 Uhr morgens zum Europa-Express nach Sirkeci gebracht und nach Saloniki ausgewiesen. Von Seiten der Türkei sollte hier sehr klar gezeigt werden, dass nicht mehr andere in diesem Land maßgeblich bestimmend seien.

Griechenland brachte die Ausweisung von Konstantin zwar vor den Völkerbund, konnte aber keine Änderung erreichen. Die Auseinandersetzung wurde schließlich im Juni 1925 mit der Abdankung Konstantins und der Wahl des aus Üsküdar gebürtigen Metropoliten Basilios III. zum neuen Patriarchen beigelegt.

Konstantin verstarb am 28. November 1930 und wurde in Athen beigelegt.

Nach Verhandlungen mit den türkischen Behörden, aber auch der Stadtgemeinde Athen erhielt das Patriarchat nun die Erlaubnis, die sterblichen Überreste des Patriarchen nach Istanbul zu überführen. Metropolitan Johannes von Bergama übernahm die Gebeine in Athen und brachte sie am 1. März in den Phanar. An der Begräbnisstätte der Patriarchen beim Kloster zur lebenspendenden Quelle (Pege/Balıklı) konnte am 6. März die feierliche Beisetzung erfolgen. Patriarch Bartholomaios sprach dabei auch seinen besonderen Dank an die türkische Regierung aus, die auf das Ansuchen des Hl. Synods einen positiven Bescheid gegeben hatte und wünschte seinem Vorgänger nach den Unruhen seines Lebens nun den geistlichen Frieden.

Vielen Beobachtern der Ereignisse in der Türkei ist die hohe Symbolik dieser Geste nicht mehr bewusst, da die komplexe Geschichte des Patriarchats im Unabhängigkeitskrieg - damals wehte dort die griechische Fahne - und den ersten Jahren der Republik in Vergessenheit geraten ist. Fragen wie die Auseinandersetzung um den Titel "Ökumenischer Patriarch" gehen aber darauf zurück.



Die nun ermöglichte Beisetzung Patriarch Konstantins in Istanbul im Kreis von Vorgängern und Nachfolgern zeigt wie manche andere Geschehnisse der letzten Monate erneut auf, dass die alte Haltung des Staates dem Patriarchen gegenüber sich aus bisher fest geschriebenen starren Formen löst. Ein besonderes Zeichen dafür war ja vor einiger Zeit die Zuerkennung der türkischen Staatsbürgerschaft an 13 Metropoliten des Auslands. So steht zu hoffen, dass dieser Weg weiter begangen wird und auch "die schweigende Schule" (so der Titel eines jüngst vorgestellten Dokumentarfilmes über das Seminar von Heybeli/Halki) wieder zu Leben erwachen wird.

Franz Kangler CM



Hauptquellen:

Friedrich-Wilhelm Fernau, Patriarchen am Goldenen Horn, Opladen 1967

Elçin Macar, Cumhuriyet Döneminde Istanbul Rum Patrikhanesi, Istanbul 2003

Seyfi Yıldırım-Adnan Sofuoğlu, Siyasî Faaliyetleriyle Osmanlı'dan Cumhuriyet'e Istanbul Rum Ortodoks Patrikhanesi, Istanbul 2010

Cengiz Aktar, Tarihî, Siyasî, Dinî ve Hukuki Açından Ekumenik Patrikhane, Istanbul 2011

Wilhelm Baum, Meletios IV. Metaxakis in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XVIII (2007), im Internet auf www.bautz.de/bbkl

www.ec-patr.eu

Zwei neue Metropoliten im Phanar



Im März wurden auf Vorschlag des Ökumenischen Patriarchen der bisherige Großkanzler Stephanos und der Sekretär des Hl. Synods Elpidophoros zu Erzbischöfen berufen. Ihre Weihe fand an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen statt.

In besonderer Weise fühlen wir uns mit Metropolit Elpidophoros Lambriniadis verbunden, der auf Grund seiner Sprachkenntnisse immer wieder auch als Gesprächspartner für hochrangige deutschsprachige Gruppen zur Verfügung steht. Der neue Erzbischof studierte von 1987 bis 1991 Theologie in Saloniki; dem schloss sich ein zweijähriges Masterstudium der Byzantinischen Geschichte an der Universität Bonn an. Ein Jahr verbrachte der junge Priester dann auch in Balamand (Libanon), um ein Studium der arabischen Sprache zu absol-

vieren. Im Juni 2001 promovierte er in Systematischer Theologie in Saloniki.

Seit über 6 Jahren ist er nun Generalsekretär des Hl. Synods. In dieser Funktion scheute er auch vor Auseinandersetzungen, etwa mit amerikanischen orthodoxen Gruppen, über den Auftrag seines Patriarchats nicht zurück. Dies wurde auch bei seiner Predigt bei der Weihe am 20. März deutlich, bei der er in Dankbarkeit darauf hinwies, wie sehr sein Leben durch Patriarch Bartholomaios geprägt wurde, den er als geistlichen Vater, Lehrer und Abt sieht.

Der Gottesdienst wurde nicht nur von vielen Ehrengästen und hochrangigen Kirchenvertretern besucht, der neue Bischof konnte auch seine Eltern sowie seine drei Brüder mit ihren Familien neben vielen Freunden willkommen heißen. An die Erinnerung auf den Titularsitz von Bursa wurde von Bischof Elpidophoros nach historischen Reminiscenzen am Ende seiner Predigt auch durch ein hoffnungsvolles Gedicht des Nobelpreisträgers Giorgos Seferis hingewiesen, das in Bursa entstanden war. Es entspricht ja auch dem Namen des Metropoliten, dem wir wünschen, weiter Hoffnungsträger zu sein. Wir wünschen als Gemeinde den beiden neuen Erzbischöfen unserer Stadt Gottes Segen.

FK

Vor 1.700 Jahren: Toleranzedikt von Nicomedia

Am 30. April wird eines für die Entwicklung des Christentums und Europas höchst bedeutsamen historischen Ereignisses gedacht: Vor 1.700 Jahren, am 30. April 311, erließ Kaiser Galerius das "Toleranzedikt von Nicomedia", mit dem erstmals das Christentum im römischen Reich geduldet wurde. Zwei Jahre danach verfassten Konstantin und Licinius gemeinsam die "Vereinbarung von Mailand", die die Freiheit der Glaubensentscheidung für alle bedeutete.

In früheren Regierungsjahren war Galerius selbst, wie sein Vorgänger Diokletian, für strenge Christenverfolgungen verantwortlich gewesen.

Das Toleranzedikt von Nicomedia wird für das Christentum als wesentlich wichtiger erachtet als die spätere, aber bekanntere Vereinbarung von Mailand zwischen Kaiser Konstantin dem Großen

im Westen und Kaiser Licinius im Osten. Während das Toleranzedikt des Galerius zum ersten Mal das öffentliche Bekenntnis zur christlichen Religion duldet, weitete die Mailänder Vereinbarung 313 die neuen Bestimmungen auf beide Reichshälften aus und gewährte "sowohl den Christen als auch allen Menschen", ihre Religion frei zu wählen.

Konstantin der Große starb im Jahr 337 in Nicomedia, nachdem er auf dem Totenbett die Taufe empfangen hatte. Zur offiziellen Staatsreligion des Römischen Reichs wurde das Christentum erst im Jahre 380 unter Kaiser Theodosius I. erklärt. Am 30. April selbst wird im Archäologischen Park Carnuntum ein "Fest der Toleranz" stattfinden, in Zusammenarbeit mit der türkischen Stadt Izmit, dem antiken Nicomedia. Nähere Informationen: www.artcarnuntum.at

Wien, 16.03.11 (KAP)

Dia-logou: Durch das Wort

Lehrendenaustausch zwischen der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät und der Muslimischen Theologischen Fakultät in Ankara

Die Woche Unterricht unter dem Erasmus Programm der Europäischen Union an der Universität in Ankara wurde bereits anlässlich des Türkeibesuchs von Kardinal Schönborn angedacht, war also lange geplant. Vom 6.-11. März 2011 war es dann endlich so weit. Ich sollte sechs Vorlesungen in verschiedenen Fächern und eine Public Lecture halten. Schlussendlich wurden es allerdings nur vier, da die Universität zwei Tage lang aufgrund der Wetterlage (Schneestürme) zum ersten Mal seit Menschengedenken zusperrte.

Die Professoren der Ankara Fakultät hatten eine breite Palette von Themen vorgeschlagen: globale Ethik, Grundlagen des Katholizismus, interreligiöser Dialog, die Frau im Christentum, Gerechtigkeit als Herausforderung für das 21. Jahrhundert. Darüber vor den höchst interessierten muslimischen Studenten und Studentinnen (Letztere waren in der Mehrzahl) zu referieren, war eine anregende Herausforderung. Natürlich ging und geht es zuerst und vor allem um ein grundlegendes Kennenlernen und weniger um konkrete fachliche Fragen. Was das Christentum betrifft, so sind die Vorstellungen über die Glaubenswelt des Anderen ja eher diffus - wie bei uns im Hinblick auf den Islam. Dazu kommt das Sprachproblem. Ich trug auf Englisch vor, das von Kollegen kompetent ins Türkische übersetzt wurde. Das erhöhte die Chancen, die doch komplexen Inhalte besser vermitteln zu können.

Die Fragen in den recht lebhaften Diskussionen zeigten ein großes Bedürfnis, sich aus erster Hand zu informieren. Auch für mich selbst überraschend - ich lehrte erstmals in dieser Form vor muslimischen Studierenden - war die Ähnlichkeit vieler theologischer Fragestellungen im Christentum und im Islam. Diese - wiewohl nicht eigentlicher Inhalt der Vorlesungen - interessierten sie am meisten. Da ging es um das Verhältnis von Gnade (oder



Prädestination) und menschlicher Freiheit, die Präexistenz Christi und des Koran, die Inspiration der Hl. Schriften u. ä. mehr. Zugleich kamen Fragen aus meinem eigenen Fachgebiet

der Ethik, Offenbarung und Vernunft, die Rolle des Gesetzes und die Liebe und was das für eine globale Weltordnung bedeutet, ausführlich zur Sprache. Manchmal war da am Anfang einige Skepsis, was ein derartiges interreligiöses Gespräch bringen kann und soll (aber auch das wäre bei uns ganz ähnlich). Es war mir dann doch - wie ich meine - möglich zu vermitteln, dass wir nur dia-logou, durch das Wort (und nicht durch Gewalt und Machtkämpfe) als Gläubige die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts meistern und vor dem Gericht Gottes bestehen können. Denn die monotheistischen Religionen sind ja zugleich Religionen des Wortes, des Gotteswortes und schon daher auf universale Verständigung angelegt.

Es gibt an der Fakultät von Ankara hervorragende Professoren, die sich seit längerem für den christlich-muslimischen Dialog einsetzen, so die frühere Dekanin Professor Mualla Selcuk, und Professor Nahide Boskurt, die mich in diesen Tagen betreute.

Berührend war für mich ganz allgemein die Ernsthaftigkeit des Gottesglaubens der muslimischen Studierenden und anderer Gesprächspartner, das Gefühl von Verantwortung Gott als einem Gott des Lebens und des Friedens gegenüber, sowie auch ein grundsätzlicher Respekt für die christliche Religion. Bei den jungen Leuten kommt dazu

das starke Bedürfnis, sich in einer globalisierten Welt zu orientieren und dazu zu gehören, aber eben als Muslime. Das haben auch die Protestbewegungen in der arabischen Welt in den letzten Monaten gezeigt. Die Herausforderung besteht darin, auf dieses Bedürfnis durch Dialogbereitschaft zu antworten und es so zu stärken; nicht zuletzt, um es nicht in Enttäuschung und Selbstisolation umschlagen zu lassen.

Der Austausch zwischen den theologischen Fakultäten der Universitäten Wien und Ankara, der hoffentlich in den nächsten Semestern fortgesetzt

werden kann, versteht sich als ein kleiner Beitrag zum Jahrhundertprojekt christlich-muslimischen Kennenlernens und der wissenschaftlichen Verständigung über Themen, die für beide Religionen von Bedeutung sind.

O. Univ. Prof. Dr. Ingeborg Gabriel, Katholisch-Theologische Fakultät Wien, Vorstand des Instituts für Sozialethik und Vizedekanin.

Herzlich danken wir Frau Prof. Gabriel, die uns in diesen Tagen auch in Istanbul besuchte, für diesen Beitrag.

FK

Rabbi Schneier: Religion kann Feindbilder überwinden helfen

Konflikte seien historisch oft durch Religion motiviert gewesen, aber jeweilige Feindbilder ließen sich wiederum auch gerade mit Hilfe der Religion überwinden: Das hat der Gründer und Vorsitzende der "Appeal of Conscience Foundation", Rabbi Arthur Schneier, Anfang März bei einem Vortrag in Wien betont. Am Abend, auf Einladung der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft nahm auch Kardinal Christoph Schönborn teil. Er ist Mitglied der Stiftung, die sich weltweit um den interreligiösen Dialog bemüht.

Als Beispiel für eine völlige Überwindung eines Feindbilds nannte Schneier die Besuche der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in Synagogen (Rom, Köln, New York). Schneier ist seit 1962 geistlicher Leiter der New Yorker Park East Synagogue; in dieser Synagoge war Benedikt XVI. bei seinem USA-Besuch 2008 zu Gast.

In seinem Vortrag forderte Schneier mehr Verständnis gegenüber religiösen Bedürfnissen von Migranten. Die säkulare Gesellschaft Europas müsse verstehen, dass ein Einwanderer aus Nordafrika, der es gewohnt war, fünfmal täglich zu beten, als Migrant in eine völlig andere Welt eingeworfen werde, so Schneier.

Im Blick auf die jüngsten Ereignisse im arabischen Raum plädierte der Rabbiner dafür, genügend Zeit einzuräumen, damit in den Ländern ein Lernpro-

zess stattfinden könne. "Demokratie fällt nicht wie 'Manna' vom Himmel", so Schneier. Es dauerte wahrscheinlich "viele Jahre", bis sie sich stabilisiert habe und funktioniere. Jedoch müsse der Westen erkennen, dass stabile Beziehungen zu einem Autokraten eine Illusion seien, "weil alle Tyrannen irgendwann einmal stürzen".

Außerdem hätten die Ereignisse in Nordafrika gezeigt, dass die Fixierung des Westens auf den Nahost-Konflikt "uns den Blick auf die arabische Welt verstellt haben". Wahrscheinlich werde die Bedeutung dieses Konflikts für die gesamte Region überschätzt. "Wir haben gedacht, dass, wenn wir dieses Problem lösen, alle anderen Probleme gelöst würden, und haben deshalb so viel Energie auf das israelisch-palästinensische Problem verwendet, dass wir nichts anderes gesehen haben", so der Rabbi. Doch dann habe man von den Protestierenden in Ägypten kein einziges Wort gegen die USA oder Israel gehört, meinte der gebürtige Österreicher, der 1938 aus Wien fliehen musste und in Budapest den Holocaust überlebte.

Der Nahostkonflikt sei heute weiterhin lösbar, meinte Schneier. Grundsätzlich müsse es darum gehen, dass keine monoethnischen und monoreligiösen zwei Staaten entstehen. "Warum soll der neue Palästinenserstaat ein judenfreier Staat sein?", fragte Schneier pointiert.

Wien, 08.03.11 (KAP)

Küberl will Sensibilisierung für "Graubereich" Zwangsheirat

"Sensibilisierung für einen gesellschaftlichen Graubereich" wünscht sich Caritas-Präsident Franz Küberl mit Blick auf das auch in Österreich verbreitete Phänomen der Zwangsheirat. Bei einer Fachtagung in Graz erklärte Küberl, arrangierte Ehen gegen den Willen beider oder eines der Betroffenen verletzen die Menschenrechte und die "mühsam erkämpfte Gleichberechtigung von Mann und Frau". Diese seien "selbstverständlich auch der Maßstab für die Zuwanderung". Bei der Veranstaltung Anfang März im Grazer Rathaus nahmen auch "Gastgeber" Bürgermeister Siegfried Nagl, Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Vertreter des Innenministeriums teil.

Eine "sensationslüsterne" Annäherung, die sich "auf keinerlei Fakten beruhende Dunkelziffern" bezieht, sei der Sache jedoch nicht dienlich, warnte Küberl. Er wandte sich gegen eine "politische Instrumentalisierung" des Themas, die womöglich "zu noch restriktiverer Zuwanderungspolitik führen" könnte oder "rückschrittliche" Migranten einer "fortschrittlichen" Zuwanderungsgesellschaft gegenüberstellt. Es gelte "gemeinsam gute Lösungen für Betroffene" zu finden bzw. präventiv Bewusstseinsarbeit zu betreiben.

Ein "Zahnrad" bei diesem Bemühen sei das neue Caritas-Projekt "Divan", so Küberl. In Kooperation mit den Behörden in Stadt, Land und Bund sowie mit Beratungsstellen und NGOs solle bestmögliche Hilfe für die Betroffenen angeboten werden. Mit dem im Vorjahr gegründeten Pilotprojekt unterstütze die Caritas Betroffene von "Gewalt im Namen der Ehre". Sie biete muttersprachliche,

psychosoziale und juristische Beratung und Betreuung durch kompetente Mitarbeiterinnen. Laut Christina Kraker-Kölbl, der Leiterin dieses Projektes, hat die Hälfte des Beratungsteams selber einen muslimischen Hintergrund; die Caritas bemühe sich außerdem gerade darum, mit islamischen Einrichtungen und Gruppen wie z. B. Frauenkreisen in Moscheen zu kooperieren, um der Zwangsheirat wirksam entgegenzutreten. Derzeit werden 23 betroffene Frauen und zwei Männer betreut, zusätzlich sind sechs Kinder involviert.

Ziel ist Selbstbestimmung

Die großteils muslimischen Frauen, die meist über andere Caritas-Einrichtungen oder Mundpropaganda von "Divan" erfahren, "stehen im Dilemma der Wahl zwischen Freiheit oder Familie", so Küberl. Ihre Eltern glaubten, dass eine arrangierte Ehe letztlich doch zum Wohl ihrer Kinder wäre; sich dagegen aufzulehnen bedeute einen Bruch mit der Herkunftsfamilie. Die Caritas verfolge das Ziel, den jungen Migrantinnen Selbstbestimmung zu ermöglichen - auch mit Hilfe von Ausbildung und eigenständiger Existenzsicherung.

Den geistigen Hintergrund von Zwangsheirat bildet nach den Worten Küberls die - patriarchale geprägte - Kultur und nicht die islamische Religion: Arrangierte Eheschließungen habe es bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts auch im christlichen Kontext in Europa gegeben, sie dienten vor allem in ländlichen Regionen der Existenzsicherung der Familie.

Graz, 10.03.11 (KAP)

Islam-Debatte: Bischof Kapellari warnt vor Vereinfachungen

Der steirische Diözesanbischof Egon Kapellari hat vor Vereinfachungen in der Debatte über den Islam und die Muslime gewarnt. "Kirchliche Verantwortliche tragen nicht zur Lösung von Problemen bei, wenn sie sich schrecklicher Vereinfachungen und eines unkultivierten Stils bedienen. Dies betrifft auch das Thema Islam, dem die Kirche weder mit Naivität noch schon gar durch plumpe Aggression begegnen darf", erklärte Kapellari gegenüber der Grazer "Kleinen Zeitung" (11.03.11).

Anlass waren sehr negative, zum Teil hetzerische Aussagen über den Islam, die ein steirischer Pfarrer in seinem Pfarrblatt zu Wort kommen ließ und die er gegenüber der "Kleinen Zeitung" verteidigte und bekräftigte. Der Priester habe schon mehrmals wegen seiner "extremen Ansichten" für Verstimmung gesorgt, und die Diözesanleitung habe wiederholt mit ihm gesprochen und "die Einhaltung kirchlicher Standards eingemahnt", so der Bericht.

Graz, 11.03.11 (KAP)

Ringvorlesung an Uni Wien über "Integration aus christlicher und muslimischer Perspektive"

Für eine neue europäische "Kultur der Nachbarschaft" hat der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker bei einem Vortrag an der Universität Wien plädiert. Die erschreckenden Ergebnisse der letzten Wertestudien sowie der Anstieg des "Fremdenfeindlichkeitsindices" zeige, dass es derzeit in Europa eine "massive Erosion der Nachbarschaft" gebe. Unter diesem Prozess litten insbesondere Migranten. Den Kirchen und Religionen käme in dieser Situation die wichtige Funktion von "Übergangsräumen" zu, in denen durch Gottesdienste und pfarrliches Leben Nachbarschaft neu erlernt und gepflegt werden könne, so Bünker. Der Vortrag bildete den Auftakt zur Ringvorlesung über "Integration aus christlicher und muslimischer Perspektive", die im Sommersemester 2011 jeden Mittwoch ab 18 Uhr an der Uni Wien stattfindet.



Bischof Dr. M. Bünker



Großmufti Dr. M. Ceric

Gelingende Integration basiere maßgeblich auf persönlicher Begegnung, wie sie in funktionierenden Nachbarschaften erfolge, so Bünker. Heute würden Zukunftsängste und sozioökonomische Zwänge Nachbarschaften zerstören. Christliche Gemeinden seien hingegen "zumeist noch in den Nachbarschaften präsent. Sie bieten Räume der Begegnung und des Kontakts" und führten Menschen so auch ganz unabhängig von Religion, Kultur oder sozialer Stellung zusammen.

Im Ausbau dieser nachbarschaftlichen Aktivitäten bestehe laut Bünker eine "wichtige Zukunftsaufgabe" der Kirche. Nur so ließe sich der Gefahr einer grassierenden Fremdenfeindlichkeit und auf der anderen Seite einer Abschottung von Migranten in "Parallelgesellschaften" entgehen. Migration bedeute stets einen "Bruch im Leben eines Menschen". Diesen Bruch aufzufangen, sei Aufgabe

von Kirchen und Religionen. Bünker: "Die Brückenfunktion von religiösen Gemeinschaften ist oft ein entscheidender Beitrag für eine gelungene Integration."

Im Blick auf den Islam beklagte Bünker eine unzulässige Vereinfachung der Debatte: So komme es in der Öffentlichkeit in Österreich zu einer verstärkten "Religionisierung" ursprünglich sozialer und politischer Konflikte im Islam. Auch stelle es für die Muslime im Land einen fatalen Kreislauf dar, wenn man sie ständig zwingt, sich als Muslime zu definieren - und dabei auszublenden, dass selbst streng religiöse Menschen immer "mehr" seien und sich nicht auf ihre Religion beschränken ließen. Muslime würden so auf ihre religiöse Identität beschränkt und diese zugleich als unvereinbar mit den europäischen Grundwerten betrachtet. Bünker: "In fataler Weise zu Ende gedacht bedeutet dies, dass erst eine Abkehr vom Islam die Probleme lösen würde."

Unter den weiteren Vortragenden der Wiener Ringvorlesung finden sich international renommierte Fachleute und Repräsentanten der Kirchen und des Islam wie die frühere evangelische Bischöfin Margot Käßmann, der Großmufti von Sarajewo, Mustafa Ceric, der Wiener islamische Religionspädagoge Prof. Dr. Ednan Aslan und der Wiener Caritasdirektor Michael Landau. Inhaltlich verantwortlich sind die drei Religionspädagogen der Universität Wien.



Caritasdir. DDr. M. Landau



Rel.-päd. Prof. Dr. E. Aslan

Informationen zu einzelnen Vorlesungen und Vortragenden sind im Internet unter:
www.religion-gemeinschaft-integration.at
abrufbar.

Wien, 11.03.11 (KAP)

Exkursion nach Eyüp

Am dritten Tag einer Lehrerfortbildung zum Thema "Islam", die von unserer Schule gemeinsam mit Frau Dr. Elisabeth Dörler organisiert wurde, besichtigten wir den islamischen Wallfahrtsort Eyüp. Kurz nach der Eroberung Konstantinopels 1453 kam es hier zur legendären Auffindung des Grabes von Abu Eyüp Ansari, einem der Bannerträger des Propheten, der bei der Ommayadenbelagerung von Konstantinopel (674-678) ums Leben kam.



In der Osmanenzeit wurden im Hof der Moschee auf einem Podium die Sultane mit dem Schwert des 2. Kalifen Omar umgürtet und so inthronisiert. Aber auch in der heutigen Türkei ist Eyüp nach wie vor ein wichtiger Wallfahrtsort für besondere Anliegen, etwa vor der Beschneidung, und dient für Muslime, die sich die große *Hadsch* nach Mekka nicht leisten können, als Ersatz.

Die Exkursion war in zweifacher Hinsicht ein besonderes Ereignis: Erstmals fand sie in Kombination mit Herrn Abdullah Demir, einem unserer islamischen Religionslehrer der Schule statt. So erfolgten Erklärungen aus islamischer und christlicher Sicht. Herr Demir war über das rege Interesse der österreichischen KollegInnen für seine Religion sehr erfreut. Mehr als die Hälfte nahmen an dieser Exkursion teil, die nach Unterrichtsschluss stattfand. Auch zwei türkische Kolleginnen waren dabei.

Durch Voranmeldung war es möglich die Armenküche zu besuchen. Hier werden täglich 2000 Essen zubereitet und an verschiedenen Orten ausgegeben. Unsere Spende - sie wurde in Lebensmittel umgerechnet, da "keine Barspenden" entgegen genommen werden - belief sich auf 600 kg Joghurt. Uns wurde mitgeteilt, dass diese Menge für zwei Essen reiche und als wir umrechneten, ergab es gerade einmal einen Becher Joghurt pro Person. Vielleicht kann an diesen Zahlen erkannt werden, in welchen Dimensionen hier jeden Tag Hilfe für die Ärmsten geleistet wird. Finanziert wird dieses Projekt durch Spenden, v. a. auch durch Fleischspenden am Opferfest, aber auch zu besonderen persönlichen Anlässen während des Jahres.

Trotz mancher Verstehensprobleme aufgrund von Gruppengröße und Nebenlärm war es ein beeindruckendes Ereignis.

Gerda Willam

Beate Baur: neue Diakonin in der Kreuzkirche

Seit nunmehr fünf Wochen lebe und arbeite ich hier als Diakonin in der Evangelischen Deutschen Gemeinde in Istanbul und freue mich sehr hier zu sein. Das Frühlingswetter, die ersten Schritte im Türkischen und das Einfinden in meine Arbeitsbereiche tragen natürlich sehr dazu bei. Aber vor allem die vielen verschiedenen Menschen und Facetten meiner Arbeit lassen meinen Tag nicht langweilig werden. In der Kreuzkirche bin ich für

den Konfirmandenunterricht verantwortlich, begleite ehrenamtliche Gruppenleitungen sowie Besuchergruppen, gestalte Gottesdienste und vertrete unsere Gemeinde in der überkonfessionellen Flüchtlingsarbeit. Darüberhinaus gebe ich sechs Stunden Religions- und Ethikunterricht am Alman Lisesi. Auch arbeite ich bei übergemeindlichen Gottesdiensten bei der Vorbereitung von Familiengottesdiensten im Team mit.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit liegt aber v. a. in der Ökumenischen Initiative Sozialarbeit, die von der Deutschen Katholischen Gemeinde St. Paul und der Evangelischen Kreuzkirche gemeinsam verantwortet wird. Dazu gehört die Begleitung von Hilfen in Einzelfällen und Besuche bei Kranken. Ich halte die Kontakte zu den Altenheimen Bomonti, La Paix und der Artigiana und begleite den Weihnachtsbasar.

Vor allem zählt dazu auch die Senioren- und Frauenarbeit, die in St. Paul, an der Kreuzkirche und in Moda (auf der asiatischen Seite Istanbul) in Zusammenarbeit mit St. Georg stattfindet. Jetzt schon schaue ich zurück auf den gemeinsamen Weltgebetstagsgottesdienst in St. Georg, die Faschingsfeier in Moda und sehe mit Vorfreude auf den Ausflug der Frauen im Mai.

Ich freue mich auf die gemeinsame Zusammen-

arbeit, viele Begegnungen - und wünsche Ihnen eine besinnliche Passionszeit und wunderschöne Ostern.

Ihre Beate Baur



Diakonin Beate Baur inmitten der Istanbuler Frauen beim Basteln für den Ostbasar in St. Georg

39. Osterbasar: Samstag, 9. April 2011, ab 12.00 Uhr

	<p>das St. Georgs-Krankenhaus und andere Sozialwerke unterstützt</p> <p>Kermes getirile Avusturya Sen Jori Hastanesi ve diger sosyal kurumlar desteklenecektir</p> <p>34420 Karakoy / Istanbul Kart Çnar Sokak 2 Tel.: 0212 313 49 00</p>	<p>OSTERBASAR 2011</p> <p>WIR LADEN SIE SEHR HERZLICH EIN!</p> <p>SİZİ DE ARAMIZDA GÖRMekten SEVİNÇ DUYACAĞIZ!</p>	
<p>KALİTELİ EL İŞLERİ VE PASKALYA SÖSLEMELERİ HEURIGER MIT ÖSTERREICHISCHEN WEINEN TRADITIONELLE ÖSTERREICHISCHE MUSIK BOYÜK İKRAMIYELİ TOMBOLA FEINE HANDARBEİTEN BİTPAZARI VE KİTAP PAZARI TOMBOLA MIT VİELEN PREİSEN RESTAURANT ÖSTERREICHERHOF AVUSTURYA ŞARAPLARIYLA "HEURIGER" ÖSTERREICHISCHE SPEZİALİTÄTEN BASTELN RESTORAN AVUSTURYA MUTFAÇI</p>		<p>AVUSTURYA SPEZİALİTELERİ VE PASKALYA TATLILARI VIYANA CAFÉ GEORGS-KELLER KUKLA TİYATROSU SEKTAR KİNDERBETREUUNG VİNOTHEK ÖSTERSCHMUCK FLOHMARKT ŞAMPANYA BAR ÖSTERWAREN ÖSTERREICHISCHE SPEZİALİTÄTEN GELENEKSEL AVUSTURYA MÜZİĞİ AVUSTURYA ŞARAP PAZARI ÇOCUK BAKIMI BÖCHERBASAR WIENER KAFFEEHAUS MIT TORTEN UND KUCHEN</p>	
<p>39. OSTERBASAR – SAMSTAG, 9. APRIL 2011 – AB 12 UHR / 39. PASKALYA KERMESİ</p>		<p>9 NİSAN 2011, CUMARTESİ – SAAT 12'DEN İTİBAREN – KART ÇNAR SOKAK 2 – KARAKOY</p>	

Seit 39 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben einer angenehmen Begegnungsmöglichkeit eine Unterstützung für verschiedene Hilfsorganisationen und besonders für das St. Georgs-Spital bieten will.

Wie immer sind die Angebote vielfältig: Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola mit vielen Preisen, Kinderbetreuung und ein reiches kulinarisches Angebot wie St. Georgs-Keller, Heuriger oder Kaffeehaus.

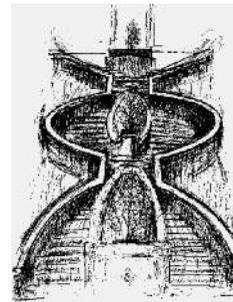
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

April 2011

- So 03.04. 4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
Im Anschluss laden die drei deutschsprachigen Gemeinden zum traditionellen **Fastensuppen-Essen in St. Georg** ein. Wir bitten um eine Spende, die hier in Istanbul bedürftigen Menschen zugute kommt.
- Di 05.04.** Frauentreff in Moda
- Sa 09.04.** ab 12.00 Uhr **Osterbasar**
- So 10.04. 5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
anschließend Erstbeichte für unsere Kommunionkinder
- So 17.04. Palmsonntag - Feier des Einzuges Jesu Christi in Jerusalem** (Mt 26,14-27,66)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mo 18.04.** 19.00 Uhr **Bußandacht in St. Esprit**
- Mi 20.04.** ab 10.00 Uhr **Treffen der Fauen:**
Rückblick auf den Osternbasar
19.00 Uhr **Chrisammesse** in der Kathedrale St. Esprit mit Bf. Pelâtre
- Do 21.04. Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)
18.30 Uhr Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg
anschl. Anbetungsstunde
- Fr 22.04. Karfreitag - Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1-19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.30 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag in der **Kreuzkirche**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 23.04. Hochfest der Auferstehung des Herrn**
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Mt 28,1-10) in **St. Paul**
Kein Gottesdienst in St. Georg

Zum Gedenken

Am 17. 3. verstarb nach langem Leiden in Istanbul Frau Antonia Czerny im 69. Lebensjahr und wurde am katholischen Friedhof Feriköy beigesetzt. Sowohl sie selbst als auch ihr Sohn Norbert besuchten unsere Schule. Mit ihrem Gatten Manfred und mit Norbert Czerny wissen wir uns im Gebet verbunden.

**Sankt Georgs-Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- So 24.04. Ostersonntag** (Joh 20,1-9)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
- Mo 25.04 Ostermontag** (Lk 24,13-35)
18.30 Uhr Gottesdienst
- Mi 27.04.** 19.30 h Vorträge über Gott und die Welt in der Kreuzkirche: **Klaus Langrock**
Die Inka - Opfer oder Täter? Grenzen der "Geschichts"-schreibung (s. S. 14)

Vorschau Mai 2011

- So 01.05. 2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 08.05 St. Georgsfest 2010:**
10.00 Uhr **Festgottesdienst**

St. Georgs-Fest 2010:

50 Jahre
Werk der Frohbotschaft Batschuns
in Istanbul

Herzlich laden wir zum **Festgottesdienst** am **Sonntag, dem 8. Mai, um 10.00 Uhr** ein.

Wir feiern den Gottesdienst gemeinsam mit dem Provinzial der österr. Lazaristen, **Eugen Schindler**, und Frohbotinnen, die uns besuchen. **Dr. Elisabeth Dörler**, die derzeitige Leiterin, wird predigen und unser **St. Georgs-Chor** die musikalische Gestaltung übernehmen.

Im Anschluss freuen wir uns auf die Begegnung beim Mittagsbüffet im Festsaal.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Di	02.04	16.00 h	Pfarrgemeinderatssitzung
So	10.04.	10.00 h	Kindergottesdienst in St. Georg mit Erstbeichte
So	17.04.	10.30 h 19.00 h	Palmenweihe zum Palmsonntag, Hl. Messe in St. Paul Bußandacht in St. Paul, Möglichkeit zum Empfang des Beichtsakramentes
Mi	20.04.	19.00 h	Chrisammesse in der Kathedrale St. Esprit
Fr	22.04.	15.00 h	Kreuzwegandacht in St. Paul
So	24.04.	10.00 h	Ostersonntag, Hl. Messe in St. Georg

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

So	03.04.	10.00 h	Familiengottesdienst in St. Georg mit anschließendem Fastensuppenessen
Di	05.04.	14.00 h	Frauentreff in Moda
Sa	09.04.	ab 12.00 h	Osterbasar in St. Georg
Di	19.04.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Do	21.04.	18.30 h	Gründonnerstag, Hl. Messe in St. Georg
Fr	22.04.	18.30 h	Gottesdienst zum Karfreitag mit Abendmahl in der evangelischen Kreuzkirche
Sa	23.04.	20.00 h	Osternacht in St. Paul
Mi	27.04.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt:

Klaus Langrock: Die Inka - Opfer oder Täter? Grenzen der "Geschichts"-schreibung in der Kreuzkirche

Die Spanier waren - ermutigt durch die erfolgreiche Reconquista - um 1500 ausgezogen, das Wort Gottes in alle Welt zu bringen. Nach der Unterwerfung von Mayas und Azteken in Mittelamerika gelangten sie auf der Suche nach dem sagenhaften Goldland Dorado ins Gebiet der Inka (deren Herrscher als Söhne der Sonne verehrt wurden) und eroberten deren Reich. Zeitgenössische Berichte heben jeweils andere Aspekte hervor, manchmal werden die Inka verteufelt, von anderer Seite als edle Opfer verherrlicht. Durch Forschungen in den vergangenen 100 Jahren wurde versucht, ein objektives Bild von dieser Eroberung zu erstellen. Ein Problem für die Wahrheitsfindung liegt darin, dass alle Schriftzeugnisse unter spanischem - und damit kirchlichem - Einfluss entstanden, denn die Inka kannten keine Schrift.

Den spannenden Wechselwirkungen der "Geschichts"-schreibung soll in dem Beitrag nachgegangen werden, Fotos aus dem heutigen Kernland der Inka runden den Vortrag ab.

So	01.05.	10.00 h	Gottesdienst nur in St. Georg (aufgrund Absperrungen um Taksimplatz)
----	--------	---------	--

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Sa	02.04.	12.00 - 16.00 h	Konfirmandenunterricht Kreuzkirche
Di	05.04.	18.00 h	Sitzung des Gemeindegemeinderates, Gemeindesaal Kreuzkirche
So	10.04.	10.30 h	Gottesdienst Kreuzkirche
Fr	15.04.	19.30 h	Offener Männertreff, Kreuzkirche
So	17.04.	10.30 h	Palmsonntag - mit Taufen in der Kreuzkirche
So	24.04.	10.30 h	Familiengottesdienst zum Osterfest , mit anschließendem Ostereiersuchen im Gemeindegarten und Brunch, Kreuzkirche



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

30. Internationales Istanbul Filmfestival

"Mephisto"

Regie: István Szábó

Hauptdarsteller: Klaus Maria Brandauer

Im Zuge des 30. Internationalen Filmfestivals Istanbul, veranstaltet vom IKSÜ, wird u. a. der Film "Mephisto", der 1982 mit dem Oscar gekrönt wurde, vorgeführt.

Für weitere Informationen: www.iksv.org 04.-17.04

Konzerte

Jülide Gündüz, Flöte

Göknil Genç, Violine

Müge Hendekli, Klavier

Jülide Gündüz wurde 1972 in Istanbul geboren und begann 1985 mit der Flötenausbildung. Sie wurde 2010 Dozentin und lehrt derzeit am Konservatorium für türkische Musik an der I.T.Ü in Istanbul.

Göknil Genç wurde 1977 in Istanbul geboren und ist zugleich auch als Autorin tätig und schreibt Theaterstücke für Kinder, Romane und Erzählungen. Dabei ist sie in vielen Städten der Türkei unterwegs, gibt klassische Musikkonzerte für Kinder und nimmt an literarischen Lesungen teil. Derzeit ist sie als Forschungsbeauftragte am Staatskonservatorium der M.S.G.S.Ü. in Istanbul tätig.

Müge Hendekli wurde 1975 in Istanbul geboren und ist derzeit als stellvertretende Dozentin am Istanbul Staatskonservatorium tätig.

Kulturforum 06.04.; 19.30 h

Fatima Spar & Freedom Fries

Fatima Spar, Vokal - Alexandar Wladigeroff, Trompete

Andrej Prozorov, Sopran, Saxofon

Milos Todorovski, Akkordeon

Florian Wagner, Gitarre

Philipp Moosbrugger, Double bass

Erwin Schober, Schlagzeug

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

Seit der Gründung vor sechs Jahren haben es Fatima Spar & The Freedom Fries geschafft, ihren eigenen Platz zwischen Weltmusik, Jazz und Alternative Music zu finden, ohne dabei gängigen Moden zu erliegen oder die eigenen Ecken und Kanten aufzugeben. Die international besetzte Band um die in Vorarlberg aufgewachsene Frontfrau Fatima Spar verstand sich selbst ursprünglich als moderne Swing-Band und komponierte in den Bereichen Balkan und Jazz, in türkischer und englischer Sprache. Fatima Spar ist nicht nur eine Singer-Songwriterin, die mit ihrer Stimme das Publikum zwischen Madrid und Kiew, London und Kairo innerhalb weniger Minuten in ihren Bann zieht, sondern auch eine Performerin, die mit Tanz und Darbietung begeistert. Viele ihrer Texte, spielen gekonnt und gewitzt auf Klischees und Vorurteile an.

GHETTO, Genuine Music Lounge 15.04.
 Kalyoncu Kulluk Cad. 10, Beyoğlu-Istanbul; Tickets
 unter: www.ghettoist.com, www.biletix.com

Vienna Classical Trio

Karin Leitner, Flöte

Gerhard Löffler, Gitarre

Astrid Wilhelmsen, Sopran

Karin Leitner ist gebürtige Wienerin und konzertiert einerseits weltweit als Solistin und andererseits mit Kammermusikpartnern. Sie gibt weltweit Meisterkurse und Workshops, insbesondere für unterprivilegierte Kinder. Seit 2006 komponiert sie ihre eigene Musik.

Gerhard Löffler, geboren in Klagenfurt, studierte Gitarre bei Robert Brojer am Konservatorium der Privatuniversität Wien und bei Konrad Ragossnig an der Musikuniversität Wien.

Astrid Wilhelmsen ist gebürtige Norwegerin, lebt aber in Wien und Köln. Sie studierte Oper an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Kulturforum 20.04.; 19.30 h

30. Hans Gabor Belvedere Gesangswettbewerb - Türkei Finalisten Gala-Konzert

Das Galakonzert der Türkei-Finalisten des 30. Hans Gabor Belvedere Gesangswettbewerbs findet auch dieses Jahr unter der Leitung von Prof. Sedat Öztoprak im Österreichischen Kulturforum statt.

Kulturforum 28.04.; 19.30 h

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im April 2011

06.04.1920

Die neue türkische Presseagentur "Anadolu Ajansı" beginnt mit der Nachrichtenvermittlung in alle Welt.

08.04.1924

Aufhebung der Gerichte, für die das Scheriat-recht verbindlich war. Dieses religiöse Recht des Islam beruht auf den Vorschriften des Korans.

09.04.1588

Todestag des berühmten Baumeisters Sinan, der seiner Nachwelt als Erbe 312 Gebäude vermachte. Er begann seine Lehre als Baumeister auf den Feldzügen der Osmanen. Ihm bot sich Gelegenheit, die Bauwerke in vielen Ländern zu untersuchen und kennen zu lernen.

Seine berühmtesten Bauwerke und seine besonders bekannten Moscheen errichtete er erst in vorge-schrittenem Alter. In Edirne und Kayseri erinnert der jährliche "Mimar Sinan günü" an diesen großen Architekten.

10.04.1950

Tod Feldmarschall Fevzi Çakmak's, der von der jungen türkischen Nationalversammlung in Ankara mit diesem Titel für seine Siege am Sakarya im Befreiungskrieg ausgezeichnet worden war. Im Jahre 1898 trat er dem Osmanischen Generalstab bei und zeichnete sich bei Kämpfen auf dem Balkan, in Syrien und im Kaukasus aus. 1920 schloss er sich der Befreiungsarmee unter Mustafa Kemal (Atatürk) in Anatolien an. Nach der Gründung der Republik im Jahre 1923 bekleidete er das Amt eines Generalfeldmarschalls bis 1944.

Anschließend betätigte er sich in der Politik. Nach den Wahlen im Jahre 1946 zog er als Parlamentsmitglied in die Nationalversammlung ein. Im Zuge der Bemühungen um ein Mehrparteiensystem gehörte er zu den Gründern der "Millet Partisi", der Volkspartei.

19.04.1925

Im jungen türkischen Parlament wird eine Gesetzesvorlage eingebracht, mit der die Nationalver-

sammlung den 29. Oktober als "Tag der Republik" zum Staatsfeiertag ausrufen soll. Die Vorlage wird einstimmig angenommen und erlangt damit Gesetzeskraft.

20.04.2011

In Istanbul beginnt die Tulpenblüte. Überall in der Stadt begegnen uns farbenfrohe Tulpenbeete, die ursprünglich nur im Emirgan Park zu finden waren und uns dort noch alljährlich erfreuen.

23.04.2011

"Milli Egemenlik ve Çocuk Bayramı", Staatsfeiertag der Unabhängigkeit und der Kinder, erster Nationalfeiertag im Ablauf des Jahres. Er erinnert an den April 1920, als Atatürk eine neue Nationalversammlung für die Türkei in Ankara zusammenrief. Flüchtlinge Parlamentarier und Kämpfer aus dem Befreiungskrieg schlossen sich zusammen, um eine neue Regierung zu gründen.

Diesen "Tag der Kinder" begeht man alljährlich mit Umzügen, Aufmärschen der Kinder und anderen festlichen Veranstaltungen. Seit Jahrzehnten sind Kindergruppen aus aller Welt eingeladen. Diese bereichern die Festprogramme mit außergewöhnlichen folkloristischen Darbietungen, die das türkische Fernsehen alljährlich ausstrahlt.

24.04.2011

Der Bauernkalender meldet das Schlüpfen der Seidenraupen.

29.04.1935

Die Städte Izmir und Istanbul erhalten eine Telefonverbindung. Telefonieren löst das Telegraphieren bei eiligen Benachrichtigungen ab.

Türkische Sprichwörter:

Gott liebt geduldige Geschöpfe.

Ein Tässchen Kaffee verschafft Ansehen für vierzig Jahre.

Wer Honig in der Hand hält, muss danach seine Finger lecken.